



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

417 (5.9.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-167588](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-167588)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich,
Bringerlohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postaufschlag Nr. 3.42
pro Quartal. Einzel-Bl. 5 Pfg.

Insertate: Kolonial-Beile 30 Pfg.,
Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218 u. 7569

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 417.

Mannheim, Samstag, 5. September 1914.

(Abendblatt.)

Der Weltkrieg.

Die Schlacht im Südosten.

Berlin, 5. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) Die „D. Z.“ meldet aus dem österreichischen Pressquartier unter dem 4. September: Auf dem östlichen Abschnitt des Schlachtfeldes, auf dem sich die nun schon 10 Tage dauernden Kistenkämpfe abspielten, wurde heute nicht gekämpft. Dagegen dauerte der Angriff auf Lublin fort. Die Armee des Generals Ruffenberg verfolgt die geschlagene russische Armee. Heute wird näheres über den Verlauf der von der Armee des Generals Ruffenberg geführten Kämpfe war das Ringen um Komarow, wo die Russen unter General Plehwe gewaltige Anstrengungen machten, die österreichische Stellung zu durchbrechen. Die Entscheidung fiel erst durch das auf beiden Seiten des Hufwulfs vordringende Korps Borbitsch und durch die östlich des Flusses herbeiziehenden Korps des Erzherzogs Josef Ferdinand, die den Feind im Rücken bedrohten. Durch die Erkennung der am stärksten verfestigten Stellung östlich Tschowce wurde der Gegner zu einem schwierigen Rückzug nach Norden und Nordosten gezwungen. Bei diesem Rückzug wurden 10000 Gefangen gemacht und 200 Geschütze mit viel Kriegsmaterial erbeutet.

Im Zusammenhang mit dem Sieg von Radnik liegt die Bedeutung des Sieges der Armee Ruffenberg darin, daß die Gefahr eines Zusammenstoßens der zwischen Dug und Wischel versammelten russischen Armee und dem über Lemberg geführten Vorstoß der Russen abgeklungen ist.

Die Soldaten kommen!

Berlin, 5. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) Man meldet aus Stockholm: Russischen Zeitungsmeldungen zufolge befindet sich eine ganze japanische Belagerungsbatterie auf dem Wege nach dem europäischen Kriegsschauplatz. Sie sollen jetzt die Ural-gegend erreicht haben.

Die baltischen Provinzen.

Berlin, 2. Sept.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

Bangsam, langsam beginnt sich das Interesse der deutschen Öffentlichkeit den baltischen Provinzen zuzuwenden. Nicht so, als ob man vor der Zeit das Fell des Bären zerlegen wollte. Aber in der Siegeszuversicht, in der wir leben und leben dürfen wäre es schließlich wider die Natur, wenn wir nicht doch auch überlegen wollten, was unter Umständen dieses gigantischen Ringens Preis sein könnte. Das hat mit Hoffart, mit vorlautem und vorzeitigen Triumphieren nichts zu tun; kann sogar nur die durchaus gebotene Besicht und Vorsicht sein. Auch der Friede soll uns nicht überraschen; wenn es soweit ist, sollen wir wissen, was wir fordern können und was zu behalten wir die Kraft und die Eignung hätten.

So — als Ertröckungen, die in Zeitläuften, wo in ganz großen Stille Geschichte gemacht wird und die Zustände dieser Erde alle in Fluß geraten sind, anzustellen gewöhnlichsten Patrioten zur Pflicht werden kann — möchten wir unsere Darlegungen verstanden wissen. Wir wollen nicht sagen: das und das müssen wir haben. Oder gar in der Weise des Herrn Theophile Delcassé: dies oder jenes Gebiet nehmen wir uns. Bismarck — einstweilen rein theoretisch — erörterte, ob, wenn das Kriegsglück uns fernere treu bleiben sollte, es

unserem nationalen Gemeinwohl fremden könnte, wenn wir z. B. die baltischen Ostprovinzen zu uns schlugen. Im allgemeinen — und dafür sprechen durchaus ernstliche Gründe und gewichtige Erfahrungen — ist man in unseren regierenden Kreisen der Eingliederung fremd- oder gemischtsprachiger Gebiete nicht eben hold. Wir wollen, wenn wir aus diesem blutigen und opferreichen Kriege heimkehren, Frieden haben in unserem Hause; nicht Leute heberbergen, die schamlos über die Grenze schießen und in ihrem Herzen uns Feinde bleiben. Das ist, wie gesagt, klar, verständlich und im besten Sinne patriotisch gedacht. Indes, möchten wir glauben, daß es mit den Ostprovinzen doch anders steht. Es ist bekannt, daß Kaiser Bismarck, obgleich ihn manche persönlichen Bande mit dem Baltikum verknüpfen (der Graf Alexander Keyserling ist von allen Jugendfreunden vielleicht der gewesen, der dem großen Kaiser bis an sein Lebensende am nächsten stand), von dem Erwerb der Dnieprlande nie etwas hat wissen wollen. Ähnlich hat in diesem Stück auch Kaiser Wilhelm gedacht. Zu Zeiten hat man sogar die ins Reich überziedelten Provinzen als ein etwas unangenehmes Element angesehen, weil sie durch ihren stark betonten Russentum die Beziehungen zum Reichsbereich zu trüben schienen. Das alles ist ja nun aber vorüber und also wird es veraltet sein, diese Dinge ganz unbefangenen nochmals zu überprüfen. Das ist ja richtig: ein deutsches Land wie etwa Tirol bis an die Sprachgrenze oder Salzammergut, oder die nördliche Steiermark, sind die baltischen Provinzen nicht. Sind es in diesem Sinne nie gewesen. Die Ritter und Kaufleute, die im 12. Jahrhundert Ostland „aufgekauft“, haben die Urbewohner nicht germanisiert und ihre Raubfahrten laten es auch nicht. Ob sie dabei recht beraten waren oder nicht, hat jetzt nachträglich zu erörtern kaum einen Zweck. Wenn, es ist nicht geschehen und so haben wir dort den Zustand, wie wir ihn auch etwa in Straß oder in der südlichen Steiermark haben: über einer aus Esten und Letten bestehenden Bevölkerung von etwa zwei Millionen erhebt sich eine dünne deutsche Oberschicht, die man etwa auf 200 000 Köpfe schätzen kann. Diese Oberschicht hat dem Lande durch die Jahrhunderte einen tapferen und ehrenfesten deutschen Adel gegeben, seinen Gelehrtenstand, seine Kaufleute und Handwerker; solange die Justizverfassung bestand — und das währte bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts — durfte ein Landesherr nicht einmal Mitglied einer Justiz werden. Das Mäurerrecht hat sich diese nationale Gesellschaft und Unerschrockenheit sogar bis in unsere Tage bewahrt.) Somit freilich kann man nicht mehr sagen, daß die Oberschicht heute noch durchweg deutsch ist. Der grundbesitzende Adel, der in festen Korporationen zusammengeschlossen ist, blieb's natürlich, sofern er nicht außer Landes ging und im Militär- und Hofdienst verblieb. Im übrigen kamen neben der deutschen Gesellschaft eine lettische und estnische auf und die deutsche wurde durchweg in die Verleumdungsgeschichte gedrückt. Zumal die Kreisstände der hundert Jahre trug ein unsagbar hartes Los. In Justiz und Verwaltung ward es zum Grundbesitz, innerhalb des Baltikums nur noch Russen anzustellen. Höchstens als Geistliche, Advokate und Ärzte vermochten sie im Dienste der Heimat auszuhalten. Auch da aber wurde ihnen der Raubergspielraum zuwendend eingeengt. Denn auch Letten und Esten, denen es an Stechen keineswegs fehlt, hatten sich in steigendem Maße dem gelehrten Beruf zuzuwenden begonnen und wie es immer in der nationalen Diaspora zu geben pflegt: die Volksgenossen zogen die Volksgenossen nach sich.

Trotzdem hat sich das Deutschtum unter den ungünstigen Verhältnissen zu bewahren vermocht, ja sogar nach den Stimmen der Revo-

lution einen neuen Frühling erlebt. Und wenn man das Land nicht nochmals den Russen ausliefern würde, wäre ihm noch ein voller reicher Sommer erspart. Diese Letten und Esten sind nämlich, obgleich sie 1906 sich gegen die Deutschen erhoben und bei den Letten ähnliche Geleüste auch heute noch nicht ganz ausgestorben (erst in den letzten Wochen sind, wie wir erfahren, in Riga ein paar lettische Räubersführer gehängt worden), im Grunde germanisiert. Sie sprechen nicht deutsch, aber sie sehen doch unter dem Einfluß der deutschen Kultur, die seit acht Jahrhunderten auf sie einwirkt. Sie bedauern ihren Acker, wie die Deutschen sie's liebten; die Schriftsprache und die Anfänge ihrer nationalen Literatur wurde ihnen von deutschen Postoren geschaffen; mit den Deutschen teilen sie zudem das selbe evangelische Bekenntnis und in beiden Völkern, den Letten wie den Esten, lebt derselbe Haß gegen die Russen, die ihnen soviel versprochen und sie dann doch regelmäßig hinter's Licht führten.

Ein deutsches Regiment, das es klug vertriebe, die baltischen Stammesgenossen vor dem Urvolk zu bevorzugen, würde keinem Widerstand begegnen, wenn nicht gleich, so doch aber ein kleines, auch von diesen als Befreier begrüßt werden. Für das baltische Deutschtum vollends gibt es keinen anderen Weg der Rettung. Schon heute sind, wie wir privaten Verichten entnehmen, die deutschen Vereine dort aufgehoben worden. Eine russische Herrschaft, die man im Verstecke würde, gleichviel ob siegreich oder geschlagen, das Deutschtum mit Stumpf und Stiel ausrotten.

Am 25. August verbreitete die Agence Havas folgende Meldung: „Man erzählt aus Petersburg, daß die russische Mobilisation, die am 25. Juli begonnen hatte, am 24. August beendet worden ist.“ Die Deutsche Tageszeitung bemerkt dazu: Bekanntlich hat am 27. Juli der russische Kriegsminister dem deutschen Militärbevollmächtigten in Petersburg ehrenwörtlich erklärt, daß noch kein Mobilisationseinsatz ergangen sei, und am 29. Juli hat der russische Generalstab diese ehrenwörtliche Erklärung wiederholt. Freilich wurde schon damals festgestellt, daß bereits vor der Erklärung vom 27. Juli der Mobilisationseinsatz ergangen war, der russische Kriegsminister also ein falsches Ehrenwort abgegeben habe. Es ist aber zu begreifen, daß nun auch noch das offizielle französische Nachrichtenorgan dokumentarisch feststellt, daß führende Militärs des verbündeten Rußlands unter ihrem Ehrenwort gelogen haben.

Die innere Zerrissenheit Englands tritt auch in dem Artikel des sozialistischen Unterhausmitgliedes Ramsay MacDonald in „The Labour Leader“ zutage. Wir haben schon einen kurzen telegraphischen Rückzug veröffentlicht, er verdient aber ausführlicher wiedergegeben zu werden. Es kommt ihm der Charakter einer Abrechnung der sozialistischen Partei mit dem Liberalen Sir Edward Grey zu. J. Ramsay MacDonald sieht den Grund zum Kriege in der Existenz der Gentente, die zu militärischen, dem Kabinett unbekanntem Abkommen führte. Durch diese Abkommen war England gebunden, und so erklärte es sich, daß Sir Edward Grey auf die Vorschläge des deutschen Gesandten nicht einging. MacDonald wirft dem englischen Minister des Auswärtigen vor, er habe, sowie auch

die innere Zerrissenheit Englands tritt auch in dem Artikel des sozialistischen Unterhausmitgliedes Ramsay MacDonald in „The Labour Leader“ zutage. Wir haben schon einen kurzen telegraphischen Rückzug veröffentlicht, er verdient aber ausführlicher wiedergegeben zu werden. Es kommt ihm der Charakter einer Abrechnung der sozialistischen Partei mit dem Liberalen Sir Edward Grey zu. J. Ramsay MacDonald sieht den Grund zum Kriege in der Existenz der Gentente, die zu militärischen, dem Kabinett unbekanntem Abkommen führte. Durch diese Abkommen war England gebunden, und so erklärte es sich, daß Sir Edward Grey auf die Vorschläge des deutschen Gesandten nicht einging. MacDonald wirft dem englischen Minister des Auswärtigen vor, er habe, sowie auch

die innere Zerrissenheit Englands tritt auch in dem Artikel des sozialistischen Unterhausmitgliedes Ramsay MacDonald in „The Labour Leader“ zutage. Wir haben schon einen kurzen telegraphischen Rückzug veröffentlicht, er verdient aber ausführlicher wiedergegeben zu werden. Es kommt ihm der Charakter einer Abrechnung der sozialistischen Partei mit dem Liberalen Sir Edward Grey zu. J. Ramsay MacDonald sieht den Grund zum Kriege in der Existenz der Gentente, die zu militärischen, dem Kabinett unbekanntem Abkommen führte. Durch diese Abkommen war England gebunden, und so erklärte es sich, daß Sir Edward Grey auf die Vorschläge des deutschen Gesandten nicht einging. MacDonald wirft dem englischen Minister des Auswärtigen vor, er habe, sowie auch

Unsere „Vettern.“ Innere Unstimmigkeiten.

In Deutschland hat der Krieg den Parteienhader zum Schweigen gebracht. In England blüht er weiter. Vettern hat es, wie gemeldet, einen gewaltigen Strich im Unterhause wegen der Homerus-Frage gegeben. Daß das in dieser Zeit möglich war, zeigt der Geist, in welchem England den Krieg führt. England geht nicht geschlossen in den Krieg. Das ist kein Wunder. Denn dieser Krieg ist ein gefährliches Wagnis für England, mögen englische Zeitungen es wahr haben wollen oder nicht. Sehr anschaulich hat das gerade jetzt wieder Prof. Schiemann in der „Kriegs-Zeitung“ geschildert. Er schreibt: Einem dänischen Blatte entnehmen wir, daß der japanische Botschafter in Rom einem Journalisten, der ihn ausfragte, die Erklärung abgab, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß Japan

sich an den Kriegoperationen Europas durch Sendung eines Geschwaders in das Adriatische Meer beteiligen werde. Auch wir hatten das nicht für unmöglich, da nach dem Bekenntnis der Times das Interesse Englands verlangt, daß der Krieg nicht durch baldige Friedensschlüsse beendet, sondern möglichst lange hingezogen werde. Daß sich damit England in strikten Gegensatz zu den Friedensredern Sir Edward Grey stellt, läßt natürlich nicht. Die Times illustriert ihre These an der Rolle Englands während der napoleonischen Kriege, die ja allerdings ein halbes Menschenalter dauerten und reiche Beute brachten. Es sind jetzt andere Zeiten als vor 100 Jahren, und wenn es zu einem neuen Waterloo kommen sollte, wird England erfahren, was es bedeutet, die Deutschen zu Vornern statt zu Bundesgenossen zu haben. In der am Montag eröffneten Sitzung des Parlaments hat man, als ob es keinen Krieg gebe, dem Unterhause nur die Homerus-Frage, die Weltdienstestablishment und eine Sympathieadresse für Belgien zur Beiläufigkeit vorgelegt. Nun, man wird sich über ernstere Dinge zu beraten haben, denn Deutschland ist fast entschlossen, alles daranzusetzen, einen baldigen Friedensschluß zu erzwingen. Will England dann nicht mitmachen, so wird es erfahren, daß es sich in einer „miserable isolation“ befindet, und daß es zu dem deutschen Gegner auch Gegner in eigenen Haufe zu bekämpfen haben wird. England rühmt sich, die größte flammende Macht der Welt zu sein. Wie haben im Islam einen natürlichen Verbündeten, in dessen Herzen noch immer die Rede widerklingt, die Kaiser Wilhelm in Domstadt gehalten hat. Seitdem barren sie ihrer Stunde, und wenn nicht alles kränkt, hat diese Stunde jetzt geschlagen. Sir Edward Grey und Mr. Churchill können sicher sein, daß wir nichts versäumen werden, um den Islam mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen. Ein Anrecht auf selbständige Existenz hat, so verschieden sie von der unsrigen ist, die islamische Kultur ohne Zweifel, und was England den von ihm entworfenen orientalischen Staaten an europäischer Kultur zugetragen hat, reicht an die edlen Wälder nicht heran, die diese Kultur hervorgebracht hat, als sie auf dem Höhepunkt ihrer eigenen selbständigen Entwicklung stand. Die Kräfte der englischen Mission unter dem Islam sind aber völlig unbedeutend gewesen. Wenn nun, wie angekündigt wird, England einen Teil seiner Truppen aus Indien zurückziehen sollte, um sie in Ägypten zu verwenden, spielt es ein höchst gefährliches Spiel. Jüdische Mohammedaner werden gegen andere Mohammedaner nicht zu verwenden sein, während jede Minderung der weißen Truppen den Ausbruch einer Erhebung in Indien beschleunigen muß. Falls aber Japan es übernehmen sollte, Indien zu beruhigen, würden die Engländer gewiß niemals mehr als Herren des Landes zurückkehren. Zu alle dem kommt noch, daß bei unsern Gegnern innere Schwierigkeiten im Anzuge sind. In England beginnt die Arbeiterbewegung drohend ihre Stimme gegen einen Krieg zu erheben, der ihren Erwerb kürzt und ihre Ernährung erschwert. Die radikalen Friedensfründe, deren Stimme jetzt noch wirkungslos verhallt, beginnen das Gewebe der Lügen zu zerrissen, durch welche die Regierungsmänner das Volk über die Wirklichkeit der drohenden Gefahren täuschen. Sind aber erst Grey und Churchill gefallen, so kann der Weg einer Verständigung auf neuer Grundlage mit England geebnet werden.

Die innere Zerrissenheit Englands tritt auch in dem Artikel des sozialistischen Unterhausmitgliedes Ramsay MacDonald in „The Labour Leader“ zutage. Wir haben schon einen kurzen telegraphischen Rückzug veröffentlicht, er verdient aber ausführlicher wiedergegeben zu werden. Es kommt ihm der Charakter einer Abrechnung der sozialistischen Partei mit dem Liberalen Sir Edward Grey zu. J. Ramsay MacDonald sieht den Grund zum Kriege in der Existenz der Gentente, die zu militärischen, dem Kabinett unbekanntem Abkommen führte. Durch diese Abkommen war England gebunden, und so erklärte es sich, daß Sir Edward Grey auf die Vorschläge des deutschen Gesandten nicht einging. MacDonald wirft dem englischen Minister des Auswärtigen vor, er habe, sowie auch

Kaquit, in seiner Rede im Unterhaus nicht gesagt, daß Deutschland um Befreiung der Bedingungen gebeten habe, unter denen England neutral bleiben wolle. Auch habe er dem Unterhause vorzulegen, daß der deutsche Gesandte im Falle einer englischen Neutralität die Integrität Frankreichs und seiner Kolonien angeboten habe. Aus dem englischen Weisbuch, auf Grund dessen Macdonald diskutierte, gehe auch hervor, daß Deutschland die politische Unabhängigkeit Belgiens zugesichert habe, nicht bloß, wie Gey in Unterhause spottete, die territoriale Integrität. Macdonald erklärt, Belgien habe als willkommener Vorwand gedient, um die Verpflichtungen, die ihm durch die militärischen Abkommen mit Frankreich auferlegt waren, zu verdecken. Zudem, sagt er, hätte die Tripel-Entente Deutschland, wenn dieses nicht jetzt losgeschlagen hätte, binnen zwei Jahren zum Kriege gezwungen, da bis dann Rußland sein strategisches Eisenbahnen gegen Ostpreußen angelegt gehabt und seine Armee bedeutend verstärkt hätte.

Die Lage in Aegypten „ziemlich delikata“.

Dem „Corriere della Sera“ wird von 19. August aus Kairo gemeldet, daß die Situation in Aegypten trotz einer ruhigen Oberfläche „ziemlich delikata“ sei. Von Port Said bis nach Port Said den Suez-Kanal hinunter und an mehreren Punkten der Roten Meer-Küste hat das englische militärische Kommando seine Wachposten verstärkt und rüstet sich, in feierhafter Eile von hunderten und hunderten Eingeborenen Verteidigungswerke errichten zu lassen. Etwa 3000 Soldaten des englischen Okkupationskorps rücken sich, Aegypten zu verlassen und sich nach England einzuschiffen. An ihre Stelle kommen nach manchen Berichten 20 000, nach anderen 40 000 indische Soldaten in kleiner Teil davon ist bereits eingetroffen und in das südliche Helipolis bei Kairo geleitet worden, während der größere Teil noch unterwegs oder vor der Ausschiffung in Suez ist. Proviand- und Munitionslager sind an mehreren Stellen errichtet worden; anderes Material wird von Malta und England erwartet. Mehrere englische Schiffe sind besonders mit der Kapertung deutscher und österreichischer Handelschiffe beauftragt und kreuzen beständig um „die ägyptischen Küsten“.

Ängste und Äste.

Berlin, 5. Sept. (Von unv. Berl. Bur.) Man meldet aus Malmö: In den englischen Häfen herrscht große Furcht vor der deutschen Flotte. In Liverpool würden jeden Abend vor dem Dock Torpedonege ausgedrückt. Die Nervosität wegen der deutschen Minen sei unbegreiflich. Außerhalb des Tyne seien an einem Tage 5 Fahrzeuge in die Luft geflogen, drei englische und zwei fremde.

Die Rekrutenanwerbung für die britische Armee gehe langsam vor sich. In einer Stadt von 700000 Einwohnern hätten sich nur 100 Mann gemeldet, größtenteils Straftäter und andere demoralisierte Mannschaften.

In England herrscht strenge Zensur. Das Volk erfahre den wirklichen Zustand auf dem Kriegsschauplatz nicht. Niederlagen der Engländer würden von den Zeitungen als Bagatellen hingestellt. In mehreren Industrieregionen liege die Arbeit darnieder.

Berlin, 5. Sept. (Von unv. Berl. Bur.) Das Reiterische Bureau meldet aus Kapstadt: Etwa 800 deutsche und österreichische Reservisten werden als

Kriegsgefangene in einem besonderen Lager bei Johannesburg festgehalten. Prinz Salim-Salam und andere Offiziere haben besondere Quartiere in Bloemfontein erhalten.

Die Formen des Seegefechts.*)

Von Konteradmiral V. Glayel.

Die Formen, in denen sich moderne Seegefechte abspielen, hängen von der zur Herbeiführung der taktischen Entscheidung bestimmten Waffe und deren Verwendungsart ab. Soll, wie dies normalerweise die Regel bilden wird, die Artillerie moderner Kriegsschiffe die Entscheidung bringen, so wird längere Zeit hindurch die Verwendung der SchiffsGeschichte auf der für ihre Ausführung günstigen Gefechtsentfernung erforderlich sein; da die Hauptwirkung nach der Breitseite des Schiffs stattfindet, so müssen sich also die Gegner, seien es nun Einzelschiffe oder Flotten, die Breitseite zusehren und — um diesen Kampf längere Zeit fortsetzen zu können — wechsellagerweise parallel Kurse feuern; der Flottenkampf würde also in Geschicktslinien und im „laufenden Gefecht“ — wie der Artilleriekampf auf nahezu parallelen Kursen genannt wird — geführt werden. Bemerkenswert ist, daß seine Artillerie die gewünschte Wirkung hervorbringt, so wird er diese Gefechtsform bis zur Entscheidung beibehalten und seine Artilleriewirkung lediglich durch langsame Annäherung etwas zu steigern versuchen. Eine Flotte, die dagegen durch das Feuer des Gegners stärker leidet als der Gegner, wird entweder, wenn die Geschwindigkeit des Flottenverbandes dies erlaubt, sich dem Gefecht entziehen oder versuchen, mittels schneller Annäherung zum Torpedokampf überzugehen, der die vom Gegner gewonnenen Vorteile durch die dann wieder gleichen Aussichten für beide Flotten im Torpedokampf wettmachen kann.

Während das laufende Gefecht vermöge der längeren Kampfdauer, die dadurch ermöglicht wird, geeignet ist, die Gefechtsentscheidung im Artilleriekampf zu bringen, wird das Passiergefecht, d. h. das Passieren der Gegner auf Gegenkurs, diesen entscheidenden Ausgang selten haben, weil einmal die stark ändernden Gefechtsentfernungen schiedlich unvorstellbar sind und daher eine erhebliche artilleristische Wirkung ausschließen, sodann aber auch deshalb, weil die Zeit, während welcher gekämpft werden kann, eine im Verhältnis zum laufenden Gefecht immer nur sehr kurze ist; allerdings kann das Passiergefecht nach dem Passieren dadurch, daß beide Gegner umkehren, wiederholt werden: für eine günstige Ausnutzung der Artillerie wird es aber jedenfalls geeignet sein, so daß also nicht anzunehmen ist, daß ein Schiff oder eine Flotte, in der Absicht, die artilleristische Entscheidung zu suchen, statt eines laufenden Gefechts wiederholte Passiergefechte vorziehen wird; dagegen wäre diese Gefechtsart für den Kampf mit der Torpedowaffe, die nur Zeit zur Abgabe von ein oder zwei Torpedoschüssen erfordert, geeignet.

Befinden sich beide Gegner zwar auf entgegengesetzten Kursen, halten sie sich aber dabei stets in ungefähr gleichem Abstand und querab voneinander, so kreuzen sie auf der Peripherie eines Kreises, befinden sich also im „Kreisgefecht“. Diese Gefechtsart ist artilleristisch allerdings insofern dem laufenden Gefecht ähnlich, als Schussrichtung und Entfernung nahezu gleich bleiben; das beständige Drehen des Schiffes, die wechselnde Lage zur Richtung des Seezuges, zu Wind und Sonne, sowie die bald etwas größer, bald etwas kleiner werdenden Entfernungen bilden indes doch eine Reihe von schiedlich un günstigen Momenten, ebenso wie auch das „Verfolgungs-“ und „Rückzugs-“

* Wir entnehmen die obigen Ausführungen, die auf einige in diesen Tagen viel erörterte Fragen eingehen, mit Erlaubnis des Verlegers H. C. Zander dem Werke „Lehrbuch des Kriegswesens“ (Die Kultur der Gegenwart).

gefecht zwar ebenso wie das laufende Gefecht, sich auf gleichen Kursen abspielt, dennoch aber ihm an Artilleriewirkung nicht ungleichgültig ist, weil nur die Geschäfte, die in der Vorausbeziehungsweise Richtungsveränderung zu feuern vermögen, sich betätigen können, und deren Treffwirkung überdies durch die über den Bug kommenden Spritzer und die Schraabenerfähterungen ungünstig beeinflusst wird.

Jede der vier erwähnten Grundformen des Seegefechts (laufendes, Passier-, Kreis- sowie Verfolgungs- und Rückzugsgefecht) kann, wie dies bei Besprechung des laufenden Gefechts dargelegt wurde, allein die Form bilden, in der sich ein Gefecht zwischen Einzelschiffen oder Flotten abspielt; diese Formen können sich aber auch in einem einzigen Gefecht mannigfaltig kombinieren, z. B. indem die beiden Gegner bei Sichtung zunächst ein laufendes Gefecht führen, der artilleristisch schwächere sodann auf den Gegner zubreht und, diesen zu dem gleichen Manöver zwingend, ein Passiergefecht einleitet, in dem die Torpedowaffen beider Gegner aneinander zubrehten und sich dann querab halten, um sich im Torpedokampf weiter mit allen Waffen zu bekämpfen, wäre das Passiergefecht in ein Kreisgefecht überleitet, und wenn schließlich der hierbei den kürzeren ziehende Teil den Versuch machen würde, sich dem Gefecht durch Flucht zu entziehen, würde die vierte Gefechtsform, das Rückzugs- und Verfolgungsgefecht oder, wie beide auch zusammenfassend genannt werden, das Aichwaffergefecht, angewandt werden. Anberaumt ist die Seeschlacht bei Tschushima am 28. Mai 1905 ein Beispiel für einen ganz als laufendes Gefecht durchgeführten Seekampf; die Seeschlacht bei Santiago de Cuba am 3. Juli 1898 wurde lediglich in der Form des Rückzugs- und Verfolgungsgefechts, der Kampf zwischen dem südafrikanischen Handelsgefehr Alabama und dem nordatlantischen Kreuzer Kearsarge am 19. Juni 1864 vor Cherbourg, während des amerikanischen Sezessionskrieges, nur als Kreisgefecht geführt.

Die Vereinigten Staaten und wir.

Wie uns der Deutsch-Amerikanische Wirtschaftsverband Berlin mitteilt, ist soeben in New York eine neue Wochenchrift „The Fatherland“ („Das Vaterland“) erschienen. Die Zeitschrift, die im Englischen abgefaßt ist, verfolgt den Zweck, den Krieg vom deutschen Standpunkte aus recht und billig dem amerikanischen Volk darzustellen. Die Aufsätze werden dem Herausgeber unentgeltlich zur Verfügung gestellt und der Reinertrag davon wird einer deutsch-österreichischen Hilfskassa gewidmet. Die erste Nummer enthält u. a. ein Gedicht Wilhelm II., der Friedensfürst“ und einen Artikel über „Die eigentlichen Ursachen des europäischen Kriegsbrandes“ von Dr. Schindler, Professor der Geschichte an der George Washington-Universität, „Die deutschfeindliche Presse“, „Die andere Seite“ von Louis Sherman und „Franz Platz“ von Dr. Hugo Münsterberg, Professor an der Harvard-Universität.

Beruhigung der Bevölkerung in Ostpreußen.

WTB. Königsberg, 4. Sept. Als ein erfreuliches Zeichen der wieder eingetretenen Beruhigung der Bevölkerung darf es gelten, daß seit dem Siege von Ortelsburg u. Gilsberg die vorher außerordentlich starken Abhebungen von Sparscheinlagen sofort aufgehört und sogar einen außerordentlich starken Anstieg von Sparscheinlagen Weg gemacht haben. Die Abhebungen betragen gegenüber den Abhebungen an einzelnen Tagen bereits über 150 000 Mark.

Nach einer Mitteilung des Senatspräsidenten der freien Hansestadt Bremen hat das dortige

Stiftskomitee von den durch freiwillige Beiträge gesammelten Mitteln 100 000 Mark zur Unterstützung der Kriegswunden in Ostpreußen dem Oberbürgermeister von Königsberg zur Verfügung gestellt.

WTB. Berlin, 5. Sept. (Priv.-Tel.) Die „B. Z.“ am Mittag“ meldet aus Jena: Der Verband alter Burschenschaftler hat aus dem Fonds für die Hundertjahrfeier 5000 Mark für verteilte Ostpreußen und 5000 Mark für die Hinterbliebenenfürsorge bewilligt.

Berlin, 5. Sept. (Von unv. Berl. Bur.) Zu Gunsten der durch den Krieg besonders schwer betroffenen Ostprovinzen soll eine Kundgebung der deutschen eingeleitet werden. Oberbürgermeister Bernuth wird als Vorsitzender des deutschen Städtebundes im Verein mit dem Reichsverband deutscher Städte einen Aufruf zur wirksamen Hilfeleistung für die Ostprovinzen erlassen.

Truppenverschiebungen in Rußland.

Berlin, 5. Sept. (Von unv. Berl. Bur.) Man meldet aus Stockholm: Die russischen Truppen werden aus Finnland nach Petersburg gebracht. Nach Finnland kommen Truppen aus Sibirien. Die dort schon befindlichen Truppen werden nach Sibirien befördert.

Der Prinz zu Wied an das albanische Volk.

WTB. Rom, 5. Sept. (Richtamtlich.) Sonn Ben Brioni, der Hofmarschall des Prinzen zu Wied, telegraphiert an die „Agencia Stefani“ folgenden Aufruf des Prinzen an das albanische Volk:

„Albaner! Als eure Abgeordneten kamen, um mir die Krone Albanien anzutragen, folgte ich mit Vertrauen dem Appell eines edlen ritterlichen Volkes, das mich bat, ihm bei dem Werke seiner Wiedergeburt beizustehen zu sein. Ich bin zugleich gekommen mit dem brennenden Wunsche, auch bei dieser patriotischen Aufgabe beizustehen zu sein. Ihr habt gesehen, daß ich mich von Anfang an mit all meiner Kraft der Reorganisation des Landes gewidmet habe, mit dem Wunsche, auch eine gute Verwaltung und Recht für alle zu geben. Nun haben unglückliche Ereignisse unser gemeinsames Werk verhindert. Einige von der Leidenschaft verbundene Geister haben den Wert der Reformen nicht begriffen und der sich entwickelnden Regierung kein Vertrauen schenken wollen, und der Krieg, der in Europa ausgebrochen ist, gestaltete unsere Lage noch verwickelter. Ich dachte also, um das Werk nicht unvollendet zu lassen, dem ich meine Kräfte und mein Leben gewidmet habe, wird es nützlich sein, daß ich mich einige Zeit nach dem Werke begeben. Aber wisst! daß ich fern wie auch nur den einen Gedanken haben werde, zu arbeiten für die Wohlfahrt unsrer esoblen ritterlichen albanischen Vaterlandes.“

Während meiner Abwesenheit wird die von Europa unserem Vaterlande geschaffene, eingeleitete internationale Kontrollkommission die Regierung übernehmen.“

WTB. Durazzo, 5. Sept. (Richtamtlich.) Die „Agencia Stefani“ meldet: Die künftigen sandten der Kontrollkommission und den künftigen Behörden eine Proklamation in der sie erklären, daß nach der Abreise des Fürsten kein Grund für das Bestehen der Kontrollkommission vorliegt, um fernere einen protokollarischen Gouverneur in der Person des Sucimanogaj bezeichnen, bis zum Eintreffen des Fürsten der jetzt in Balosta sei. Die künftigen sandten erklären, gegen die Befehle und fremden Staatsangehörigen gebührende Rücksicht üben zu wollen und die Sicherheit der Bürger und des Eigentums zu gewährleisten. Sie fordern das 200 Ein-

„Bismarck und unser Krieg.“

(Aus der nationalen Rundgebung der deutschen Geschichtsforscher.)

Das demnächst erscheinende Septemberteil der „Süddeutschen Monatshefte“ in München ist zum größten Teile der bereits angekündigten nachvollständigen nationalen Rundgebung deutscher und österreichischer Historiker gewidmet, zu der sich eine Reihe der namhaftesten Vertreter der Geschichtsforschung der beiden verbündeten Reiche vereinigt haben. Wir nennen den Wiener und den Innsbrucker Historiker, Professor Redlich und Professor v. Stala, und aus dem Kreise der deutschen Forscher mögen die Beiträge von Karl Theodor Heigel in München, Friedrich Meineke in Berlin, Max Lenz in Hamburg, Paul Herre in Leipzig und Hermann Duden in Heidelberg genannt sein. Wenn man auch jeder einzelne dieser bedeutenden Beiträge seinen besonderen Wert und sein eigenes Interesse hat, so ist es doch vor allem die Darlegung von Erich Marcks, die die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Der Bismarck-Biograph hat das Wort zu dem Thema ergriffen, das ihm wohl am nächsten liegt — zu dem Thema „Bismarck und unser Krieg“. Die Frage „Wie würde Bismarck zu diesem Kriege stehen?“ ist ja in diesen schweren großen Wochen von vielen aufgeworfen worden, Marcks versucht sie zu beantworten.

„Der Bismarck, der einst zwischen uns auf unserer Erde gewandelt ist, hat in tiefer Seele gemahnt, seinen Volk diesen Krieg zu ersparen. Er sah uns, seit er das alte Deutschland und das alte Europa 1866 und 1870 zerbrochen hatte, von unglücklichen Feinden umgeben, auch dem durstlösen und dem Sieger legte sich der Alpdruck der Sorge vor den Büchsen, die uns umflammern könnten, auf die Brust, er träumte von dem Bunde gegen Friedrich den Großen von 1756, und spähte nach dem Bundesgenossen für sein Deutschland aus, der solche Umklammerung verhalten könnte. Er hat ihn in Oesterreich-Ungarn 1879 gefunden und hat ihn festgehalten. Wir wissen, er wollte auch von Oesterreich nicht abhängen, durch Oesterreich Sonderinteressen nicht in einen irdischen Gegenstand zu Rußland hineingerissen werden, er hat die freie Zwischenstellung zwischen den beiden östlichen Kaiserreichen erstrebt und behauptet, in seinen Tagen bis 1888 und 1890, in seinen Mahnungen und Lehren von da ab bis an seinen Tod. Er sah England, entsetzt über die Lage bei seinen Bedenken, als den Todfeind Rußlands und warnte davor, uns an England so zu fetten, daß wir sein Soldat gegen Rußland würden; ein schwerer Gegenstand zwischen England und Deutschland bestand damals noch nicht, nur vor verhängnisvoller Eingabe an England wollte Bismarck sein Reich schützen; aber die Weltpolitik, die uns dann in diesen Gegenstand hineingeführt hat, hat er in seinem letzten Jahre, zehn ausdrücklich bekämpft. Den Krieg mit Rußland also wollte er nicht; den mit England vermochte er noch gar nicht auszuwenden; einen Krieg mit Frankreich, Rußland und England zugleich am allerwenigsten. Dennoch ist der

Krieg, der uns heute aufgezungen worden ist, die Erbfeindschaft Bismarcks. Das wir groß geworden sind, war seine Tat; und wie wir die Ströme aller Feindschaften gegen uns von 1871 ab heute überdauern, so ist ihr gleichmäßiger Anstieg und ihre gleichmäßige Richtung immer so gewesen: sie haben sich von Ost und West und von der Nordsee her immer gegen uns gelebt, weil wir die neue und deshalb zerstörende Macht in Europa waren, weil wir das alte Übergewicht der anderen durch unser neues Dasein verschoben hatten, weil man den Schwäherkommen die neue und stetig wachsende Größe nicht gönnte und nicht rühmlich zusehen wollte, ohne die Probe des zweiten Lebenskampfes, den Molke uns voraussetzt hat. Das galt für England, wie es für die zwei anderen galt. Auf der Gründung unseres neuen Reiches erhoben sich, als natürliche Folge, unsere steigende Wirtschaftsgröße; Deutschlands Wirtschaftsleben, durch das Reich, seine Einheit und seine Macht geschwächt, frönte unvermeidlicherweise über in die Welt, stieß in der Welt auf Wettbewerb und Widerstand und schuf sich zum Schutze ihres unabweisbaren Lebensbedürfnisses die Flotte. Das war in gerader Linie die Weiterwirkung von 1870: wir konnten nicht anders, wenn wir leben wollten, und daß wir dabei auf Englands Mißfallen und Mißtrauen stießen, das konnten wir nicht vermeiden; wir hätten denn verzichten müssen auf unsere Entwicklung selbst.“

Der Stoß kam aber doch schließlich nicht von England, sondern von anderer Seite her: von Rußland. „Und hier ist es so deutlich, daß man es mit Händen greift: dieser russische Stoß ist rollend und ganz unabweisbar die Wirkung von Bismarcks Tat. Rußland hat seinen Schoß-

macht von Anbeginn her widerwillig ertrogen; vor 1870 bereits, seit 1871 ganz gewiß. Es hat sich in den ersten Balkankriegen von 1876—79, an der Tafelade dieser Großmacht entristet gestossen, dieser Großmacht, die ihm nicht feindlich, aber auch nicht dienlich sein wollte und durfte. Es hat in uns das Werk und das Volk Bismarcks gezeugt und angestreift getrocknet; es hat Bismarck gezwungen, sich 1879 endgültig gegen diesen drohenden Angriff an Oesterreich zu lehnen. Er selber hat diese Anlehnung von Königtrug ab erstrebt, unablässig, fest von neuem; sein Jawort mit Andrass war nicht weniger als das Ergebnis eines Zufalls, einer einmaligen und vorübergehenden Gefahr. Bismarck selber hat diesen Bund fest halten wollen, wenngleich, wo irgend möglich, ohne den dauernden Bruch mit Rußland; er hat oft zwischen den beiden Nachbarn kein Spiel gespielt; die Oesterreich Oesterreich aber war ihm stets Bedenken gebot für Deutschland selbst und er verlangte nur von Oesterreich klare Ruhe und zuverlässigen Mut.“ Marcks weist nun nach, daß im Juli 1914 Oesterreichs Dasein wirklich auf dem Spiel stand und daß wir nicht anders konnten, selbst auf die Gefahr eines großen Krieges hin, an seinem Vorgehen teilzunehmen. Die Rettung unseres Reiches hat die innere Wahrheit der Dinge, das gute moralische Recht unsrer Völkern und unsrer Politik, durch den sichbaren Übergang dieser Tage wundervoll zum Ausdruck gebracht, und die Arbeit schimmert über Deutschland und drang in alle Tiefen unsrer nationalen Empfinden. Das ist gut bismarckisch gebenedet gewesen. Und Bismarck Bismarck war der Bismarck.

Hilfsbereit.

Sie werden ersucht, folgendes mitzuteilen: Der Unterzeichnete, seine Familie und zweifelhäufige ohne viele andere italienische Universitätsprofessoren sind gern bereit, sich allen in Italien besessenen Internierten, hauptsächlich verwundeten Gefangenen, für die sich ihre deutschen Freunde und Kollegen interessieren, in jeder Hinsicht — soweit es die von der italienischen Neutralität auferlegten Pflichten erlauben — nützlich zu erweisen.

Professor Battista Grassi, Senatore del Regno, Via Manin Nr. 53, Roma. Analoge Mitteilung wurde auch an französische Zeitungen gesandt.

Das Liebeswerk.

Die hiesige Frauengruppe des Evangelischen Bundes hat am 7. August eine Kriegs-Arbeitsstelle im Konfirmationsbüro der Johannisstraße unter Leitung der Vorsitzenden, Frau Pfarrer Heigheimer, eröffnet und es hat sich bald eine Kinderkriegshilfe unter Leitung von Frau Dr. Dehoff daran angeschlossen. Beide haben sich die Unternehmung des roten Kreuzes in der Fürtorge für die Krieger im Felde und in den Lazaretten zur Aufgabe gemacht. Von Vereinsthätigen und aus den Gaben der Wohlthäter und Freunde der Frauengruppe wurden Stoffe und Wolle gekauft und verarbeitet. Bis jetzt konnten — abgesehen von sonstigen Spenden und Arbeitsleistungen — etwa 25 Dutzend Hemden, 200 Paar wollene Socken, 30 Paar wollene Fußwärmern und allerlei Unterzeug und Bekleidungsgegenstände im Wert von rund 1700 Mark dem roten Kreuz zur Verfügung gestellt werden. Allen, die durch ihre Gaben und ihren Fleiß zu diesem erfreulichen Erfolge mitgewirkt haben, sei auf diesem Wege herzlich gedankt. Die Kriegs-Arbeitsstelle bleibt zunächst jeden Sonntag und Dienstag nachmittags von 3 bis 6 Uhr geöffnet, falls nicht dringende Aufgaben eine weitergehende Anspannung der Kräfte fordern sollten.

v. Mittelwegbach, 5. Sept. Schwer verlegt wurde der zur Bahnwache kommende Bergmanns Mari Hoffmann. Als er einem Militärsitz aufzusteigen wollte, kam er mit seinem Geheerriemen einer Lokomotive zu nahe. Er wurde mehrere Meter weit geschleift und trug schwere innere und äußere Verletzungen davon. Er wurde in das zum Lazarett eingerichtete Folzgießwerk eingeliefert.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 5. September 1914.

* Abgabe von Waldstreu. Der preussische Landwirtschaftsminister ernächtigt die Behörden, während des Krieges in möglichst weitem Umfange, h. h. soweit dadurch den Bewohnern kein unbeschädigt großer Schaden zugefügt wird, Waldstreu aus den Staatsforsten abzugeben und den Vertrieb von Rindvieh und Schweinen in diese zu gestatten. Die Larven für Streu und Weidenwirtschaft werden in der Regel auf ein Drittel anlässlich der von der Verwaltung etwa angewendeten Werbungsarbeiten für Streu zu ermäßigen und, nach Befriedigung des Bedürfnisses der kleineren unhemittelten Grundbesitzer und Pächter, nach größerer Reife und Pächter zur Streunahme und zum Vertrieb von Weidenholz zugelassen sein; soweit die Befriedigungsfähigkeit des Waldes, es nur immer gestattet. Dürre sich nicht nur in Bezügen empfinden.

* Ueber ein jetztes Zusammenreffen auf dem Bahnhof in Baden-Cos wird berichtet: Ein aus Baden gebürtiges Dienstmädchen war bei einem französischen Major in Paris in Stellung und wurde bei Kriegsausbruch der französische Hauptstadt verlassen. Als sie wegging, sagte der Major zu dem Mädchen, mit dem dadijischen Lande wären die Franzosen bald fertig. (Im Sprüche machen waren die Franzosen von jeder groß.) Aus wollte es her Zufall, daß das Mädchen auf dem Wege eines verwundeten Bruders in Lazarett zu besuchen, auf dem Coser Bahnhof Aufenthalt hatte. Da brachte ein Militär einen Gefangenentransport und unter diesen Gefangenen erblitzte das Mädchen den Major, bei dem sie in Paris in Stellung gewesen.

* Katzenklügel Wetter am Sonntag und Montag. Der Luftwirbel über Nordosteuropa nähert sich jetzt nach Südwestdeutschland. Für Sonntag und Montag ist trübes und kühleres Wetter zu erwarten.

Polizeibericht

Sonn 5. September.

Rechenanwendung. Gestern nachmittag wurde im Redar beim Roodhaus der Mannheimer Kriegergesellschaft eine unbekannte weibliche Leiche gefunden, welche etwa 3-4 Monate im Wasser gelegen und bis zur Unkennbarkeit in Verwesung übergegangen ist. Beschreibung: Etwa 35-40 Jahre alt, 1,80 Meter groß, bekleidet mit blauem Rock, weißer Bluse mit Spitzeninsatz, weißen Hemd, knäueligen Strümpfen und schwarzen Strümpfen. Die Leiche befindet sich in der Seidenhalle des hiesigen Friedhofes, wofür auch die Leichenschau eingeleitet werden können. Um sachdienliche Mitteilung über die Persönlichkeit der Verstorbenen ersucht die Schulmannschaft.

Unfälle. Beim Turnen an einer im Hofe des hiesigen Ruchschulhauses II angebrachten Leppdrehvorrichtung fiel am 2. d. Mts. ein 8 Jahre alter Knabe auf den Kopf und zog sich einen Bruch des linken Unterarms zu. — Gestern nachmittag stürzte im Hausgarten Kojengartenstraße Nr. 7 hier ein 77 Jahre alter Knabe von Walfertshaus, wohnhaft in der Redarshaus hier, vermutlich infolge eines Charnachschalles zusammen und blieb bewußtlos liegen. Er zog sich durch den Fall eine Quetschwunde am Kopfe zu. Beide Verletzte wurden in das Allgem. Krankenhaus überführt.

Zusammenstoß. Auf der Straßenkreuzung M 5 und 8 hier am 3. d. Mts., abends halb 8 Uhr, das Lokomotiv eines hiesigen Kaufmannsfirmas

mit einem der Militärbehörde gehörenden Kraftwagen zusammen, wobei beide Fahrzeuge beschädigt wurden. Personen wurden nicht verletzt.

Brandausbruch. In der Kofferdreherei Q 7, 8 entlond gestern nachmittag halb 7 Uhr, vermutlich durch zu starke Erhitzung des Abzugsrohres, ein Brand welcher durch die Berufsfeuerwehr wieder gelöscht wurde; der Schaden beläuft sich auf etwa 300 R.

Verhaftet wurden 12 Personen wegen verstoßener strafbarer Handlungen.

Stimmen aus dem Publikum.

Die Frage der Freifahrt unserer Krieger auf der Straßenbahn.

Die Soldaten, die sich z. St. in Mannheim befinden, haben bis jetzt auf der Straßenbahn freie Fahrt gehabt. Wer das ferne Militär-bureau aufsuchen, wer sich außerhalb der Stadt zu einer Übung einfanden, wer sonst einen weiten Weg zurücklegen mußte, durfte im Vaterland noch eine kostenlose Bequemlichkeit genießen, und alle Welt war's zufrieden. Da kommt plötzlich eine Bekanntmachung: Der Soldat hat ab 1. September für jede Fahrt 5 Pfennig zu bezahlen. Ich bin noch nicht Soldat, schreibe also nicht zugunsten meines Weiteles, aber ich meine, das dürften wir uns nicht gefallen lassen. Da haben Tausende braver deutscher Männer Familie und Verdienst im Stich gelassen, um ihr Leben dem Wohl der Gesamtheit zu weihen und vielleicht zu opfern; sie werden bei uns ausgebildet und verdienen es, daß wir ihnen die Zeit, die sie noch in der Heimat zubringen, nicht nur mit äußerlichen Ehren, sondern namentlich mit den größtmöglichen Wohlstand versehen; sie wollen ihr Blut für Stadt und Staat fließen lassen und dürfen erwarten, daß Stadt und Staat sie mit Dank überhäute — was geschieht jedoch? Man fordert von dem unbeschulten Krieger, er solle sein Geld nicht für Erfrischungen nach heisser Arbeit verwenden, sondern es dem Reich der Straßenbahngesellschaft in den Händen werfen. Das ist Mannheimer unanständig. Das dürfen auch wir Unbesultete nicht gefallen lassen. Wir wünschen, daß die Truppen bei ihrem Weggang ins Feld zurüchdenken können an einige Wochen, die zwar harten Dienst brachten, dafür aber Freude und Genuß durch die dankbare Stadt.

Was zwingt uns denn zu dieser Härte? Die Gründe, die man mir wannie, sind einfach lächerlich. Einmal: die Einnahmen. Der August soll für die Straßenbahn ein schlechter Monat gewesen sein. Ja das ist natürlich der Worman! Was man wirklich dies kleine Opfer verweigern? Ich nehme zur Ehre der betreffenden Stelle an, daß man so nicht dachte. Der neuere Grund ist ebensowenig stichhaltig. Es sei vorgekommen, daß Soldaten aufsprangen, um den Wagen ein Quadrat weiter wieder zu verlokken. Das sei Unruh, Verwischung, Schikane, Wirtlichkeit. Was sein, daß es vorkam. Aber darum gibt Mannheim verumtlich nicht pleasure. Und wenn sich bayerische Soldaten darüber beschwert haben sollten, so wäre dies sehr fragwürdig. Ich stelle jetzt, nach jeder rechtlich Denkende zugibt: unsere Krieger getragen sich in jeder Lage musterhaft. Es ist eine Freude zu sehen, wie bescheiden und freundlich sich Krieger und Offizier überall zeigen. In der Straßenbahn ist das auch nicht anders. Wir haben die Pflicht, die Aufhebung dieser Anordnung zu fordern. Wir haben jetzt danbar und operativität zu sein und nicht für den Umfang unserer Geldbörse zu sorgen.

Kaufmannsgericht Mannheim.

Der Belgier (Name) Eduard Franzen ist seit 1. März 1912 bei der Firma Hermann Schmolzer als Einkäufer und Abteilungsleiter beschäftigt. Sein Monatsgehalt betrug zuletzt 250 Mk. Am 12. August d. J. wurde er ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist entlassen. Er erhob deshalb Klage beim Kaufmannsgericht auf Zahlung des Monatsgebhalts in Höhe von 250 Mk. Die Beklagte begründete die Entlassung damit, daß das Mannheimer Publikum ihren Betrieb zu hochstufen droht habe und Tätigkeiten zu befürchten gewesen seien, wenn der Kläger weiter beschäftigt worden wäre; überdies sei der Kläger am Entlassungstage militärisch verhaftet, allerdings kurz darauf wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Man habe ihn (der Beklagten) angesichts dieser Tatsachen nicht zu erlauben können, den Kläger weiter zu beschäftigen und dadurch sich dem größten Schaden auszuliegen. Der Kläger sei übrigens mit seiner sofortigen Entlassung — unter Auszahlung des Gehalts bis 31. August — einverstanden gewesen; er habe wenigstens keinelei Einwendung dagegen erhoben.

Dieses letztere Vorbringen wird dadurch gestützt, daß der Kläger bereits am 15. August sich brieflich an die Zentrale der Beklagten in Karlsruhe, wegen der sofortigen Entlassung mit der Bitte um Auszahlung auch des Septembergehalts gewandt hat; diese Bitte ist ihm von der Zentrale mit Antwortbrief vom 17. August abgelehnt worden.

Auch die sonstige Begründung der Entlassung greift nicht durch. Es ist zwar durchaus verständlich, daß die Beklagte im Hinblick auf die gegerzte Stimmung des Publikums den Kläger nicht in ihrem Betrieb behielt; aber daraus folgt noch nicht, daß ein wichtiger Grund zu seiner sofortigen Entlassung gegeben war, sondern nur, daß die Beklagte Anlaß hatte, auf seine Dienstreue zu verzichten, ihn zur Disposition zu stellen unter Weiterzahlung des Gehalts bis zum 30. d. Mts. Lauf der gesetzlichen Kündigungsfrist. Diesen kleineren Schaden — die Zahlung des Gehalts bis 30. September ohne Gegenleistung des Klägers — mußte die Beklagte eben auf sich nehmen, um den größeren Schaden, die Geschäftsabwägung, zu vermeiden. Den Kläger unter dem Vorbehalt des Publikums leiden zu lassen, ihn ohne Entschädigung auf die Straße zu setzen, um das Geschäft vor Schaden zu bewahren, wäre nur dann anzügig gewesen, wenn ihm ein Verschulden an dem Vorkomm-

nissen nachzuweisen wäre. Davon ist aber nicht die Rede. Die sofortige Wiederentlassung, nachdem der Kläger der Polizeidirektion vorgeführt und dort vernommen worden war, beweist, daß gegen ihn nichts Belastendes vorlag, daß es sich nur um eine unbegründete Aufgeregtheit des Publikums wegen der Nationalität des Klägers handelte. Allerdings macht die Beklagte geltend, der Kläger habe im Geschäft wiederholt den Besuch eines Belgiers empfangen und mit diesem blamäßig gesprochen; aber auch hier handelte es sich nach der Aufklärung, die der Kläger heute gegeben hat, um eine ganz harmlose Sache; er hatte auf dem Konsulat, wo er sich über die Möglichkeit, nach nach Belgien zu gelangen, erkundigte, diesen Landmann kennen gelernt und wurde von ihm im Geschäft besucht. Die Beklagte konnte ihm den Empfang solcher Besuche oder die Unterhaltung in blamärischer Sprache verbieten und konnte die Gehoramsverweigerung mit der Entlassung ahnden. Daß solches geschehen sei, ist aber nicht geltend gemacht.

Hiernach ist die erfolgte Entlassung unberechtigt gewesen, da die Tatsache allein, daß der Kläger Belgier ist, zur Rechtfertigung derselben natürlich nicht genügt. Es ist daher dem Kläger das eingeklagte Septembergehalt von 250 Mk., fällig am 30. September, zuzusprechen.

Briefkasten.

Abonnentin M. U. Ihre Anfrage ist dahin beantwortet, daß die Reichsbeiträge nach wie vor zu erfüllen sind, jedoch möchten wir Ihnen empfehlen, sich an das Einigungsamt für Mietangelegenheiten zu wenden. Bei dem Grundbesitzer zu wenden.

Abonnent W. U. 1. Zwischen Infanterie und Infanterie I besteht weiter kein Unterschied, wohl aber zwischen Infanterie I und II und zwar ist dieses in den letzten Tagen schon mehrere Male im Briefkasten veröffentlicht worden. Infanterie gilt gleich Infanterie I. 2. Der angebotene Landsturm wird (die Bahneinrichtung liegt nahe) eingesetzt und ausgebildet in den betr. Garnisonen, wie jeder andere Rekrut, ins Feld wird er aber wahrscheinlich nach den jetzigen Verhältnissen nicht mehr kommen, es sei denn höchstens zur Sicherung der eroberten Gebiete. 3. Wenn die Einziehung erfolgt wird, ist noch nicht bekannt; auf jeden Fall wird es sich empfehlen, schon jetzt für ordentliches Schuhzeug zu sorgen. Welche Jahrgänge zuerst eingezogen werden, ist auch noch nicht bekannt, wahrscheinlich die jüngsten.

C. E. Kampfaberger. Der Bericht des Regiments 110 noch nicht bekannt ist, kann man sich nicht anders erklären, als daß vom Regimentsbüro aus noch keine dienstliche Meldung über Verluste etc. der vorgelegten Behörde vorgelegt wurde. Sobald dies nachgeholt wird, wird auch für Veröffentlichung gesorgt werden. Ob auch die Regimentsausstellung Verluste zu verzeichnen hat, ist nicht angebracht, da sie doch auch beim aktiven Regiment im Felde sich befindet.

Wetere Abonnenten. Bezüglich der Veröffentlichung der Verhältnisse der beiden Regimenter verweisen wir Sie auf die heutige Briefkastennummer unter 'Langjähriger Abonnent'.

Abonnent R. B. Die Verhältnisse des 2. B. u. Grenadierregiments und des 40. u. u. Regiments sind bis jetzt noch nicht erschienen. Wir verweisen Sie auf die in heutiger Nummer abgedruckte Briefkastennummer unter 'Langjähriger Abonnent'.

Abonnent D. B. Wir verweisen Sie auf die heutigen Briefkastennummern, in denen Sie auch Ihre Anfrage beantwortet sehen werden. Sollte Ihnen diese Auskunft noch nicht genügen, können Sie uns ja noch einmal schreiben.

Letzte Meldungen.

50 000 Rubel für den Soldaten, der zuerst Berlin erreicht.

WTB. Berlin, 5. Sept. Der 'B. Z.' am Mittag meldet aus Kopenhagen: Nach einer Privatmeldung des Politikers aus Petrograd (der neue Mann für Petrarbung) wurde auf Veranlassung des Zaren in Petersburg ein nationaler Flaggen-tag veranstaltet mit Verkauf russischer Flaggen. Es kamen 50 000 Rubel zusammen und der Zar bestimmte, daß die Summe dem russischen Soldaten zu überreichen sei, der zuerst Berlin erreicht.

Frankreich war nicht fertig.

WTB. Basel, 5. Sept. Hier liegen folgende Zeitungsmeldungen vor: Dem Pariser 'Matin' zufolge befinden sich in Paris 600 000 Arbeitslose.

Ein der italienischen Zeitung 'Stampa' von dem italienischen Hauptmann der Reserve Arnaldo Cipolla aus Paris gesandter Brief sagt aus: Die Engländer hätten sich offen über das völlige Unvorbereitsein der Franzosen ausgesprochen. Cipolla sei in Velle auf französische Territorialtruppen getroffen, die mit allen Grasgewehren bewaffnet gewesen seien. Die englischen Offiziere hätten besonders geltend, daß die Franzosen, auch in den Waffen, die sie selbst erfunden hätten, von den Deutschen sich hätten überflügeln lassen. So hätten die Deutschen aber viel mehr Aerialer verfügt und diese sowohl bei ihren Erfindungen, als auch in der Schlacht selbst mit viel mehr Geschicklichkeit gebraucht als die Franzosen.

Der Rückzug aus Velle habe sich in größter Unordnung vollzogen. Kein Mensch hätte gewußt, wohin er gehen solle. Cipolla betont, daß er nichts von Gemässigkeiten gehört habe.

Die Engländer hätten Befehl gehabt, nachdem sie morgens in Velle eingelegt wären, abends wieder nach der Feste in der Gegend von Jacebrouz zu gehen. Da kein Zug gefahren wäre, seien sie zu Fuß abgerückt. Schließlich sei ein Leerzug gefandt worden, womit sie nach Etapes gefahren seien.

Die Marokkaner und Senegalesen hätten am 2. September auf dem Durchmarsch nach Osten Paris passiert. Der Vorbeimarsch hote 2 Stunden gedauert. In Paris befanden sich viele englische und belgische Offiziere.

Die Minengefahr.

WTB. Hamburg, 4. Sept. (Richtamtlich.) Die Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe teilt mit: Nach zuverlässigen Nachrichten sind auf der Fahrt von dem Tyne nach dem Lagerort am 25. und 26. August einen auf der Wasserberfläche gesehen worden auf: 55 Grad 24 Min. nördlicher und 0 Grad 15 Min. östlicher Länge, 56 Grad 23 Min. nördlicher und 4 Grad 26 Min. östlicher Länge, 56 Grad 35 Min. nördlicher und 5 Grad 3 Min. östlicher Länge, 57 Grad 1 Min. nördlicher und 7 Grad 2 Min. östlicher Länge.

Die Vereinigten Staaten und Japan.

Berlin, 5. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) An der Westküste Nordamerikas werden die Küstenbefestigungen erweitert, verstärkt und zum Teil mit modernen Geschützen versehen. Auch sind unter anderem Offiziere und Mannschaften der Küstenartillerie einberufen worden. Sie haben ein Feldlager bezogen und bereits die militärischen Übungen begonnen, die sich auf Küstenverteidigung erstrecken.

Russische Grausamkeit gegen die Rumänen in Bessarabien.

Wien, 5. Sept. Aus Bukarest meldet die tschechische Korrespondenz, daß die Massenausweisungen der Rumänen aus Bessarabien, die mit größter Grausamkeit durchgeführt werden, einen immer größeren Umfang annehmen. Bisher seien über 20 000 Rumänen ausgewiesen worden mit 25jähriger Frist. Unter Spionageverdacht Verhaftete seien kurzerhand erschossen worden.

Schändlichkeiten der Serben und Montenegro gegen die Albanen.

Wien, 5. Sept. (Priv. Tel.) Die 'Köln. Zeitung' meldet aus Wien: Die Reichspost meldet aus Sarajewo: Die fürchterlichen Grausamkeiten serbischer und montenegrinischer Truppen gegen die Albanen in Sandbach erzeugen die Verärgerung der männlichen albanischen Bevölkerung, gegen Oesterreich-Ungarn zu kämpfen. Serben und Montenegro hätten darauf albanische Befestigungen ausgeraubt und niedergebrannt u. zahlreiche Frauen und Kinder unter Martern getötet. In Serbien und Herzegowina finden Sammlungen für die Hilfswaffen statt.

Russische Offiziere im serbischen Meer.

Köln, 5. Sept. (Priv. Tel.) Die 'Köln. Zig.' meldet aus Sofia: Glaubwürdigen Nachrichten aus Mich zufolge seien umlangt 20 russische Offiziere der serbischen Armee, in der sich Offiziersmangel fühlbar mache, beigefügt worden. Die russischen Offiziere hätten sich, ohne Miß zu passieren, direkt nach dem Hauptquartier nach Kruganahij begeben.

Eine parlamentarische Rekrutierungskommission in England.

WTB. London, 5. Sept. (Richtamtlich.) Den Zeitungen zufolge sind Schritte getan worden, um eine parlamentarische Rekrutierungskommission zu bilden, an der alle Parteien teilnehmen. Präsidenten sind A. M. Sturton, Bonar Law und der Vertreter der Arbeiterpartei Arthur Henderson.

Ein abgemessener Kronpräsident.

Berlin, 5. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) Der französische Kronpräsident Philippe von Orleans hatte sich an den Ministerpräsidenten Viviani gewandt und um Einstellung in das französische Heer ersucht. Viviani lehnte ab und bewies dem Herzog an andere 'befreundete und verbündete Heere'. Aber auch die Könige von Belgien und England verweigerten. Nun stellte sich der Herzog in Brüssel mit der Zustimmung der Königin in den Dienst der Krone. Aber als die Deutschen einrückten, zog er es vor, in London Kranke zu pflegen.

Ein Aufruf des russischen Generalstabs an die russischen Brüder in Galizien.

WTB. Lemberg, 5. Sept. (Richtamtlich.) Im Befehl vieler gefangener russischer Soldaten wurde ein Aufruf des russischen Generalstabs Großfürst Nikolai Nikolajewitsch gefunden, der sich an die russischen Brüder in Galizien wendet und ihnen die Verletzung von fremdem Joch und die Vereinigung unter die Banner des einzigen unteilbaren Russlands verkündet. Es möge kein unterjochter Russe mehr geben. Der Aufruf, in dem die Oesterreicher als Schwaben bezeichnet werden, schließt mit der Aufforderung, für Russland und den Kaven zu beten.

ZAHN-CRÈME und Mundwasser KALODONT

Handels- und Industrie-Zeitung

Der „Kriegsausschuss“ und das Wirtschaftsleben.

Von Arthur Dix.

Wenn man jahrelang mit scheinbarem Mißerfolg dahin zu wirken gesucht, daß die wirtschaftliche Mobilmachung planmäßig vorbereitet werde durch einen eigens zu diesem Zweck berufenen Wirtschaftlichen Kriegsausschuss, dann ist es eine doppelte Freude, an der Quelle beobachten zu können, wie in der Stunde der Not der Plan sich doch durchgesetzt hat und wie viel Ersprießliches der Kriegsausschuss der deutschen Industrie, der die Aufgaben des Wirtschaftlichen Kriegsausschusses in seine Hand genommen hat, in emsiger Arbeit zum Wohle unserer Volkswirtschaft zu leisten vermag.

Nach am 6. Mai d. Js. ließ der Staatssekretär Dr. Lohmeyer durch den Wirtschaftlichen Ausschuss erklären, daß ein besonderer Wirtschaftlicher Kriegsausschuss nicht nötig sei, daß vielmehr der Wirtschaftliche Ausschuss einseitig im Bedarfsfälle die erforderlichen Arbeiten so nebenher erledigen würde. Nun, am 8. August war, ohne daß der Wirtschaftliche Ausschuss — trotz vorliegenden dringenden Bedarfsfällen — sich rührte, und zunächst auch ohne Zutun der Regierung der Wirtschaftliche Kriegsausschuss auf dem Marsch unter der Flagge des „Kriegsausschusses der deutschen Industrie“. Es mag jedoch gleich hinzugefügt werden, daß auch alle in Betracht kommenden Staats- und Reichsbehörden unverzüglich mit ihm Fühlung genommen haben und heute eng und verständnisvoll mit ihm zusammenarbeiten. Da gibt es keine bürokratischen Verzögerungen durch langsame Tritten des Amtschinnes auf dem Instanzenwege mehr — da gibt es nur noch ungeheure Erledigung aller wichtigen Aufgaben, zu deren Belauf die in erster Linie für das wirtschaftliche Leben im allgemeinen und die wirtschaftliche Kriegsarbeit im besonderen zuständigen Stellen eigens Regierungskommissare für den Kriegsausschuss den deutschen Industrie bestimmt haben.

Je weniger die wirtschaftliche Mobilmachung vorbereitet war, um so gewaltiger ist das Arbeitsgebiet, das der Kriegsausschuss nun zu bewandern hat.

Wie von selbst hat dieses ganze große Arbeitsgebiet sich in eine Reihe bestimmter Felder gegliedert, deren jedes seine besondere Frucht tragen soll, damit die Gesamternte den Gesamtbedarf der deutschen Volkswirtschaft an Kriegsfürsorge zu decken vermöge.

Ein Gebiet konnte in der Hauptsache von vornherein ausgeschieden werden, da es bereits zur Gänze durchgeführt war, nämlich das der finanziellen Mobilmachung. Hier war teils durch die Gesetzgebung, teils in aller Stille, schon sehr viel gearbeitet worden, dergestalt, daß die finanzielle Mobilmachung in Deutschland sich wirksamer bewährte als in irgendeinem anderen Lande. Immerhin hatte doch auch der Kriegsausschuss sich von Anfang an noch mit einer großen Reihe sehr wichtiger und erwerter Fragen rein finanzieller Natur zu beschäftigen.

Das Kreditbedürfnis im gewerblichen Leben stellte ihm auch nach all den Maßnahmen, die mit Bezug auf das Kreditbedürfnis des Reiches weitestgehend vorbereitet waren, noch sehr umfangreiche Aufgaben. Wohl waren für die volkswirtschaftlichen Ansprüche alsbald Darlehnsklassen und Kriegskreditbanken gegründet worden; aber es kostete doch manche Mühe, den immerhin etwas bürokratischen Apparat der Darlehnsklassen in Einklang zu bringen mit den weitgehenden volkswirtschaftlichen Bedürfnissen. Dazu aber machten sich namentlich innerhalb des privatwirtschaftlichen Betriebes erhebliche Mißstände hinsichtlich des Kreditwesens geltend: auf der einen Seite fordernde weite Schuldnerkreise stürmte ein allgemeines Moratorium; auf der anderen Seite gingen sehr potente Gläubigerkreise mit rückständiger Kreditentziehung vor. Große Lieferantenverbände erdrieten nicht allein, nur noch gegen Barzahlung zu liefern, sie suchten zum Teil auch vor neuer Lieferung alle älteren Konten ihrer Kunden einzutreiben und gingen so weit, Barzahlung bereits bei Erreichung des Auftrages zu fordern. Dabei hoben sie ihrerseits unter Berufung auf die mehr oder minder scharfen Kriegsklassen die getroffenen Vereinbarungen sowohl hinsichtlich der Lieferungsfristen wie auch hinsichtlich der Preisbedingungen auf.

Der Kriegsausschuss, zu dessen Gründung sich die großen Organisationen der Rohproduktion und der verarbeitenden Industrie zusammenschlossen, hatte alle Hände voll zu tun, zwischen den streitenden Parteien zu vermitteln und in wiederholten Kundgebungen mit aller Energie gegen das willkürliche Hinaufschrauben von Kriegspreisen und besonders gegen die Härten der Kreditentziehung aufzutreten, auch hierin unterstützt von den Behörden. Wieder und wieder mußte auf die gerade in Kriegzeiten zu bewahrende Solidarität der Volkswirtschaft

lichen Interessen hingewiesen werden, wie auch auf die Tatsache, daß der Lieferant, der in diesen schweren Zeiten durch rigorose Lieferungsbestimmungen seine Kunden produktions- und kaufunfähig macht, neben dem volkswirtschaftlichen Ganzen letzten Endes sich selbst schädigt.

Wenn anerkanntermaßen neben der finanziellen Mobilmachung die Mobilmachung des Arbeitsmarktes den ersten Platz in der wirtschaftlichen Kriegsfürsorge einzunehmen hat, so war es selbstverständlich, daß als Aufgabe des Kriegsausschusses die Regelung der Arbeitsvermittlung nicht zurückstehen konnte hinter der Regelung des Kreditbedürfnisses. Ueber alles Erhoffte hatte die Arbeitsvermittlung für den landwirtschaftlichen Bedarf sich wie von selbst erledigt; ungesetzliche Arbeit aber blieb zu leisten für entsprechende Fürsorge auf industriellen Gebiet. Unmöglich konnte der Kriegsausschuss diese Riesenarbeit auf die eigene Schulter nehmen; wohl aber war er auch auf diesem Gebiet in der Lage, viel Ersprießliches zu leisten durch Vermittlung zwischen der Industrie und den berufenen Organisationen des Arbeitsnachweises und der Arbeitgeberverbände. Eine Unzahl von Anfragen und Anregungen strömte ihm zu und konnte sachgemäß erledigt bzw. verwertet werden.

Sehr brennende Bedürfnisse machten sich ferner geltend mit Bezug auf die Regelung des Lieferungswesens und der Materialversorgung; und gerade durch die Vermittlung, die der Kriegsausschuss zu führen vermochte zwischen dem Kriegsministerium und den lieferungsfähigen Industriezweigen, konnte er sich große Verdienste erwerben einerseits um die Versorgung des Heeres, andererseits um den Fortbestand wirtschaftlicher Betriebe und die Verhütung von Arbeitslosigkeit.

Das gleiche gilt von seiner Fürsorge für die Materialbeschaffung im Interesse derjenigen Produktionszweige, die durch das Stocken der Einfuhr oder durch die Beschlagnahme bestimmter Vorräte an Rohstoffen vonseiten der Heeresverwaltung in der Fortführung des Betriebes gefährdet waren.

Das Gegenstück bildete der drohende Zwang zu Betriebsänderungen durch die elassenen Ausfuhrverbote. Auch hier trat der Kriegsausschuss, in Verbindung mit den zuständigen Regierungsorganen, die seinen im Interesse der Industrie gemachten Vorschlägen um so mehr Verständnis entgegenbrachten, je dringender amtlich und halbamtlich der Industrie nahegelegt worden war, den Ausfuhrhandel nach Möglichkeit nicht stocken zu lassen.

Weitere Schwierigkeiten waren zu überwinden auf dem Gebiete des Verkehrs. Dankbar wird seitens der leitenden Kreise in unserem volkswirtschaftlichen Leben anerkannt, daß selbst bereits innerhalb der eigentlichen Mobilmachungszeit, sobald es nur irgend angängig erschien, auch dem Güterverkehr wieder die Wege gebahnt wurden; wiederum fiel dem Kriegsausschuss aber auch hier ein reichliches Maß von Aufklärungsarbeit nach beiden Richtungen hin zu: Aufklärung der Behörden über den Grad der Dringlichkeit der Rolle nach Beförderungsmöglichkeiten, Aufklärung der Industrie über die eröffneten bzw. in Aussicht stehenden Beförderungsmöglichkeiten.

Endlich ist der umfassenden Tätigkeit der vom Kriegsausschuss ins Leben gerufenen Rechtsberatungsstellen zu gedenken, die sowohl über die Umgestaltung der Rechtsverhältnisse im Inlande unter den Einwirkungen des Krieges wie über die Rechtsverhältnisse im Verkehr mit dem Auslande, dem neutralen und dem feindlichen, auf unzählige Anfragen Aufklärung zu schaffen hatte, sowie seiner sehr regen Mitarbeit an der Neuordnung des deutschen Anteiles am internationalen Nachrichtenendienst, ein Thema, auf das trotz seiner Bedeutung aus unzulänglichen Gründen hier nicht näher eingegangen werden soll.

In all den hier nur ganz kurz skizzierten Zweigen hat der Kriegsausschuss im Interesse der gesamten deutschen Volkswirtschaft bereits eine ausgedehnte Arbeit zu leisten vermocht und wird er sie weiterhin leisten wie wir erwarten möchten, nicht nur für die Zeit des gegenwärtigen Krieges, sondern darüber hinaus in dauernder wirtschaftlicher Kriegsvorsorge.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Rheinische Hypothekbank Mannheim.
Die auf 1. Oktober d. J. fälligen Zinsscheine der Pfandbriefe und Kommunalobligationen dieser Bank werden schon vom 15. September an bei der Bank selbst, sowie bei allen deutschen Banken und Bankiers eingelöst. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im Anzeigenteil unseres Blattes.

Warenmärkte.

Mannheimer Wochenberichte.

Getreide.

Mannheim, 4. Sept. In der diesmaligen Berichtswoche; umfassend die Zeit vom 2. August bis 3. September, charakterisierte sich die Tendenz auf dem Weltmarkte wieder als

außerordentlich fest. Insbesondere fanden die auch in dieser Woche von den amerikanischen Märkten gedrahteten festen Tendenzberichte wieder mehr Beachtung, obwohl in der gegenwärtigen Kriegszeit die einheimischen Marktberichte für den Getreidehandel maßgebend sind. Anlaß zu der Festigkeit an den amerikanischen Märkten gaben die festen Auslandsmeldungen, die sich zeigende gute Nachfrage nach Exportware, das an den amerikanischen Märkten zutage tretende lebhaftes Mehl-Exportgeschäft und ungünstige Meldungen hinsichtlich der Ernteaussichten in den La Plata-Staaten. Unter dem Einflusse dieser Hausgründe konnten die Preise an der Chicagoer Börse für September um 7/4, Dezember um 5/4 und Mai um 6 c. anziehen. An der Newyorker Börse erfuhr die Preise für September eine Steigerung um 8 und per Dezember eine solche um 7 c. Die Nachrichten aus Argentinien lauten weniger günstig und zwar sowohl hinsichtlich der Weizenanbaufläche, als auch in Bezug des Standes der jungen Pflanzen. Von den englischen Märkten lagen regelmäßige Depeschen nur von London vor, die aber mit großen ca. 20stündigen Verspätungen einliefen. Nach denselben war die Tendenz für Getreide fest und es wurden täglich Kauforders ausgeführt. Man zahlte für amerikanischen Hartwinterweizen Nr. 2, verladen 41/6 bis 42/3, für degl. angekommen 40/6—41/3, für Karachi Choice weiß per Sept.-Okt. Abladung 45/— bis 45/9 und für südaustralischen Weizen verschiff 44/9—45/6 sh. An der Berliner Börse waren die Preise nur wenig Schwankungen unterworfen, doch blieb die Stimmung fest, da die Nachfrage nach norddeutschen Weizen, infolge der Einführung der Staffeltarife, sich lebhafter gestaltete. Namentlich wurden bedeutende Posten von Posen, Pommern, Schleswig-Holstein und Mecklenburg nach West- und Süddeutschland verkauft. Die heutigen offiziellen Preise an der Berliner Börse stellten sich für Lokoweizen auf 225—228, Roggen auf 198, Hafer je nach Qualität, auf 212—225 und für Mais auf 198—205 M die Tonne.

An unseren süddeutschen Märkten entwickelte sich infolge der Staffeltarife, die den Bezug von norddeutschem Getreide erleichtern, in dieser Woche ein ziemlich lebhafter Verkehr. Die Preise haben indes eine nennenswerte Aenderung nicht erfahren. In norddeutschen Weizen wurden ab Schleswig-Holstein, je nach Beschaffenheit, 226—228 M per Tonne bezahlt. Ferner wurde hier greifbarer Kanساسweizen zu 285—292 M, hier disponibler norddeutscher Weizen zu 250 bis 255, hier disponibler russischer Weizen zu 290 bis 295 und hierländischer, pfälzischer oder hessischer Weizen zu 248—253 M per Tonne, bahnfrei Mannheim gehandelt. Für Roggen bestand in dieser Woche etwas regere Kauflust, da die Roggenmühlen stärker beschäftigt waren. Für norddeutschen Roggen zahlte man 189—192 M per Tonne ab norddeutsche Stationen. Hierländischer Roggen ging zu 213—218 M die Tonne, bahnfrei Mannheim in andere Hände über. Braugerste hatte wieder ruhigen Markt, obwohl das Interesse sich nunmehr etwas gehoben hat. Die angebotene Gerste ist von guter Beschaffenheit. Die erlösten Preise bewegten sich, je nach Beschaffenheit, zwischen 200—216 M für die Tonne, franko Mannheim. Futtermittel hatte sehr ruhigen Markt, bei kleinem Angebot. Hafer blieb in guter Ware gesucht. Von Norddeutschland lagen Angebote zu 201—204.50 M für die Tonne, ab Station vor, doch fanden diese Angebote kein größeres Interesse, da norddeutscher Hafer, zu uns, nur in Ausnahmefälle Rechnung läßt, weil für Hafer kein Staffeltarif besteht. Nur Firmen, die mit den Militärbehörden Beziehungen unterhalten, zeigen für diese Angebote Interesse. Dagegen finden die Offerten von Süddeutschland erhöhtes Interesse, und da der Hafer bei uns sehr gut geratet ist, so konnten mehrfache Abschlüsse getätigt werden. Für September-Lieferung wurden für pfälzischen und badischen Hafer, je nach Beschaffenheit 222—230 M für die Tonne, bahnfrei Mannheim angelegt. Mais hatte ruhigen Geschäft. Die Vorräte sind nicht groß, und in Anbetracht dessen, daß die Zufuhr fehlt, konnten sich die Preise gut behaupten. Für hier disponiblen Platamais konnten 200—250 M für die Tonne erlost werden.

Mehl.

E. Mannheim, 4. Sept. Das infolge der Mobilmachung so sehr aufgeregte Geschäft ist heute, nachdem sich Händler, Bäcker und Privats mit größeren Vorräten von Mehl versehen haben, wieder sehr ruhig und die Nachfrage außergewöhnlich schwach geworden. Die Mühlen sind jedoch noch gut beschäftigt, da noch viel Weizen- und Roggenmehl für unsere Truppen hergestellt werden muß. Bei den augenblicklichen Notierungen hat niemand Lust sich größere Vorräte zu beschaffen, da nach Beendigung desselben wieder normale Preise eintreten werden. Sämtliche

Mühlenabfälle werden gesucht, sowohl alle Sorten Kleie, wie Futtermehl werden flott gekauft. Der Versand litt bisher unter dem großen Mangel an Eisenbahnwagen und Einstellung des Güterverkehrs. Der jetzige nicht unbedeutende Bedarf an Hafer und Kartoffeln dürfte auch auf die Preise der Futtermittel aus Mühlenabfällen nicht ohne Einfluß bleiben. Die heutigen Notierungen sind: Weizenmehl Nr. 0 40 Mk., desgleichen Nr. 1 38 Mk., desgleichen Nr. 3 35 Mk., desgleichen Nr. 4 31 Mk., Roggenmehl Basis Nr. 01 32.50 Mk., Weizenfuttermehl 16 Mk., Gerstefuttermehl 19 Mk., Roggenfuttermehl 17 Mk., feine Weizenkleie 12 Mk., grobe Weizenkleie 12.25 Mk., Roggenkleie 13 Mk. Alles per 100 Kilo brutto mit Sack, ab Mühle, zu den Konditionen der „Vereinigung Süddeutscher Handelsmühlen“.

Viehverkehr vom 31. Aug. bis 5. Sept. 1914.

Der Rindmarkt war mittelmäßig besetzt. Der Auftrieb an Großvieh betrug 854 Stück. Der Handel war schleppend. Preise pro 50 kg Schlachtgewicht: Ochsen M 86/100 (46/54), Bullen (Farren) M 70/84 (39/47), Rinder M 80/98 (42/51), Kühe M 48/78 (23/37).

Auf dem Kälbermarkt standen am 31. v. Mts. 266 Stück, am 3. d. Mts. 104 Stück zum Verkaufe. Geschäftverkehr teilweise langsam und mittelmäßig. Preise pro 50 kg Schlachtgewicht Mark 70/100 (42/60).

Auf dem Schweinemarkt standen am 31. v. M. 2028 Stück, am 2./3. ds. Mts. 1973 Stück. 50 kg Schlachtgewicht kosteten M 64/66 (50/51) bei mittlerem Geschäftsverkehr.

Der Ferkelmarkt war mit 352 Stück besetzt. Handel war mittelmäßig. Pro Stück wurden Mark 4/10 bezahlt.

Die in Klammer gesetzten Zahlen bedeuten die Preise nach Lebendgewicht.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 5. Sept. Infolge des knappen werden des Angebots war die Haltung am heutigen Lokogetreidemarkte fest, das Geschäft und die Belegung am Marke aber gering.

Berlin, 5. Sept. 1914. (Schluß.)

Weizen fest	227—244	228—228
Roggen fest	198—201	198—198.50
Hafer, feiner	214—228	214—228
mittel	212—212	212—212
neuer	—	—
Malz runder	198—205	198—205
Weizenmehl	30.75—30	30.75—30
Roggenmehl	27—28.00	27.25—28.75

Letzte Handelsnachrichten.

Mannheim, 5. Sept. Wie wir erfahren, ist der Paketverkehr nach Oesterreich-Ungarn, Schweden, Norwegen, Luxemburg, Niederlande und die Schweiz sowie nach den übrigen neutralen Ländern auf den Wegen über die Schweiz und über die Niederlande ohne Berührung feindlichen Auslandes von heute an wieder zugelassen. Auch werden Pakete nach Orten der Rheinpfalz mit Ausnahme von Gernersheim und der im Befehlsbereich der Festung Gernersheim gelegenen Orte von heute wieder zur Beförderung angenommen.

Düsseldorf, 5. Sept. Der Einfluß des Krieges auf den Eisenbahnverkehr zeigt sich in der heute erschienenen Versandziffer des Walddrahtverbandes. Darnach betrug der Augustversand nur rund 7 950 t gegen 30 400 t im Vormonat Juli. Davon entfallen auf das Inland rund 7 400 t gegen 22 900 t und auf das Ausland nur rund 550 t gegen 16 500 t. Seit Anfang September ist der Versand wieder lebhafter geworden.

Hamburg, 4. Sept. Die Hamburger Elektrizitätsgesellschaft schlägt wieder 8 1/2 % Dividende vor.

Budapest, 4. Sept. Der Börsenrat hat bezüglich der Liquidation aller seit dem 28. Juli angemeldeten Kreditgeschäfte angeordnet, daß 50 % Differenzen am 10. September, 25 % am 18. September und 25 % am 26. September eingezahlt werden können.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joss.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

**Elektrisch betriebene
Entstaubungs-Anlagen**
stationär u. transportabel
BROWN BOVERI & CO. A.G.
Abt. Installationen vom Stolz & Gek. m. b. H.
O 4.8/9 Telefon 632.980.2032
Hauptniederlage der Osramlampe

Kirchen-Anzeigen.

Evangelisch-protestantische Gemeinde

Sonntag, den 6. September 1914.
Trinitatiskirche. Morg. 9 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Richter. Nachm. 2 Uhr Christenlehre, Stadtpfarrer Richter.

Evangelische Stadtmmission

Bereichsamt K 2, 10.
Sonntag 8 Uhr: Erbauungsstunde, 8 Uhr: Jungmännerverein, 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Evang. Verein für innere Mission

Kagob. Def. in Baden.
Stadtmmission Mannheim.
Vereinslokal: Schwelingerstraße 99.

Evangelische Gemeinschaft

U 5, 9, Seitentab.
Sonntag, vorm. 9 1/2 Uhr Predigt, Prediger Maurer. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Jungmänner-Verein

für freies Christentum und deutsche Kultur
Mannheim — Lokal: N 6, 40.

Christliche Versammlung B 2, 10a

Sonntag morgen 11 Uhr. Sonntagsschule, alle Kinder sind freundlich eingeladen.

Gemeinde gläubig gefasster Christen

C 4, 18
Sonntag, vorm. 9 1/2 Uhr: Bibel- u. Gebetsstunde.

Methodisten-Gemeinde

Kapelle: Angerstraße 26.
Sonntag, vormitt. 9 1/2 Uhr. Gottesdienst.

Dienstag und Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, Gebetsstunde.

Missions-Saal, U 4, 19a.

Sünderhaus Pariser.
Die Versammlungen der Christen-Gemeinde finden wie folgt statt:
Sonntag, vorm. 10 Uhr, Gebets- u. Wortstunde.

Die Weilsarmee, Q 7, 6.

Beim Giffels-Bod.
Sonntag, nachm. 5 Uhr, Reichsgottesdienst im Saale an dem bekannten Ort.

Katholische Gemeinde.

Sonntag, den 6. September 1914.
Zehngengelfst.
Jesuiten-Kirche. 6 Uhr Frühmesse. — 7 Uhr hl. Messe. — 8 1/2 Uhr Amt. — 9 1/2 Uhr Predigt u. Amt.

S. Petrus-Kirche, Redarstadt. 6 Uhr Frühmesse und Beichtgelegenheit. — 7 1/2 Uhr hl. Messe. — 8 1/2 Uhr Predigt u. Beicht.

S. Antonius-Kirche, Rheinau. 6 Uhr Beicht. — 7 1/2 Uhr hl. Messe. — 8 1/2 Uhr Predigt u. Beicht.

Alt-Katholische Gemeinde.
(Schloßkirche).
Sonntag, den 6. Septbr., vorm. 10 Uhr, deutsches Amt mit Predigt.

Oberrealschule mit Handelsrealschule.

Die Anmeldung neu eintretender Schüler, soweit sie nicht schon erfolgt ist, findet Montag, den 14. September von 2-6 Uhr im Direktionszimmer (Lessingstraße 2, eine Treppe hoch) statt.

Auszug aus dem Standesamtsregister für die Stadt Mannheim.

- Aug. 22. Kaufmann Karl Freitag und Elisabeth Freyhel
23. Kaufmann Friedrich Mayer und Anna Dattler
24. Schneider Wilhelm Pfenniger u. Maria Regel

- Aug. 27. Schloßer Franz Spohn und Maria Greiner
28. Reichthum Friedrich Lang und Karoline Schulz
29. Holzer Philipp Rosenbörner u. Helene Magdalen

- Aug. 31. Kaufmann Max Sulzbach und Elisabeth Truntz
26. Tagelöhner Jakob Wederer und Elisabeth Wed
27. Köcher Anton Wiesen und Emma Samdreißer

Auszug aus dem Standesamtsregister für die Stadt Ludwigshafen.

- Aug. 29. Friedrich Ernst Adolf Niese, Wäcker und Marie Emilie Wäcker.
30. Johanna Georg Niese, Rechtsanw. und Barbara Hilbert.

Auszug aus dem Standesamtsregister für die Stadteile Küffertal-Waldhof.

- Aug. 18. Tobiasard Adam Bollmann u. Luise Oberwein
19. Schmidt Gustav Rupprecht u. Wilhelmine Redt
20. Kaufmann Adam Peim u. Johanna Le Bourg

Auszug aus dem Standesamtsregister für die Stadteile Küffertal-Waldhof.

- Aug. 18. Tobiasard Adam Bollmann u. Luise Oberwein
19. Schmidt Gustav Rupprecht u. Wilhelmine Redt
20. Kaufmann Adam Peim u. Johanna Le Bourg

Gewerbefchule Mannheim.

Unterrichtsbeginn.
Der Unterricht der Gewerbechule beginnt wieder am 14. September ds. Js. 3766

Dr. Richard Fischer's Kurhaus für Nerven- u. Gemüts-Kranke Neckargemünd

R. Freymüller Dentist
Spezialstunden: 8-12 und 2-6 Uhr
Mannheim III 2, 9

Harte Salami, ganz harte trad.
Dr. H. Hauszins-Bücher

